einen so großen Chous hat es schwerlich jemals gegeben. Vielleicht ist die Inschrift im Anfang beschädigt und lautete vollständig [τετρά]χους "Vier-Chous": denn  $4\cdot 3,624$  l = 14,496 l. Der alte spartanische Name war, wie wir sahen, wahrscheinlich τετάρτη "Viertel". Ebenso ungewöhnlich ist die Benennung der Choinix von 0,906 als κοτύλη; denn auch sie ist das Vierfache der attischen Kotyle von 0,2265 l.

Krefeld

August Oxé

## ZU CORP. TIBULL, IV 8 (SULPICIA)

Im Eingange des Gedichtchens, das uns weniger durch Meisterschaft der Form als durch die Unmittelbarkeit der Empfindung gewinnt, verwünscht Sulpicia den Geburtstag, den sie fern von ihrem geliebten Cerinth auf dem Landgute ihres Verwandten Messalla verbringen soll: Invisus natalis adest. Das erfordert eine kurze Bemerkung. richtige Deutung steht zwar längst in dem ausgezeichneten Kommentar der "Auswahl aus römischen Dichtern" von Meister-Gaar-Schuster, aber neuerdings hat A. Kurfess Phil. Woch. 55, 1935, 1326 die Worte zu folgender Argumentation mißbraucht: "Jedenfalls war Sulpicia an ihrem Geburtstage nicht in Rom, wie das Praesens adest anzeigt." Daß dies falsch ist, kann freilich das tristis agendus erit in v. 2 nicht einwandfrei beweisen, denn das Praesens adest und das Futurum erit ließen sich durch die Annahme auf einen gemeinsamen Nenner bringen, daß die Worte am Morgen des Geburtstages gesprochen sind. Unhaltbar wird diese Annahme aber durch v. 7 hic animum sensusque meos abducta relinguo: hic läßt sich nur auf Rom beziehen und muß den Ort bezeichnen, an dem das Gedicht entstand. Zu allem Überflusse erfahren wir aus IV 9, daß es zu der verhaßten Reise gar nicht gekommen ist und Sulpicia in der Stadt bleiben konnte, was für sie und Cerinth in gleichem Maße erfreulich war. Adest muß also im Sinne der nicht seltenen Verbindung prope adest verstanden werden, für die Belege im Thes. II 922, 73 beguem zu finden sind. Die Laxheit des Ausdruckes fällt auf, fügt sich jedoch in das Bild von Sulpicias Können und läßt sich überdies im Deutschen leicht nachempfinden: "Weihnacht ist da und ich habe noch gar keine Geschenke besorgt", so können auch wir wenige Tage vor dem Feste sprechen.

Die Anklagen, die Sulpicia gegen ihren überbesorgten Verwandten mit seiner ungelegenen Einladung richtet, bieten mit v. 6 eine der verzweifeltsten Stellen im ganzen Tibullcorpus, die Lenz nach allen endlosen Bemühungen als v. nondum sanatus verzeichnet.

v. 5 f. iam, nimium Messalla mei studiose, quiescas, neu tempestivae saepe propinque viae.

Varianten gibt die Überlieferung nur für neu, und zwar hat  $V^2$  heu, während die interpolierten Handschriften (Ber. Es. d.e.) non bieten.

Die Lösungsversuche reichen über Jahrhunderte, M. Schuster hat Mitt. d. Ver. klass. Phil. in Wien I 1924, 23 mehrere von ihnen zusammengestellt. Während vieles in die verdiente Vergessenheit geraten ist, zeichnen sich heute zwei Wege ab, auf denen die Lösung gesucht wird. Den einen hat schon Scaliger beschritten, wenn er v. 6 paraphrasierte qui saepe te accingis itineri intempestivo. Deutlicher ist Wunderlich in Dissens Kommentar: er verbindet viae tempestivae als Genitiv mit propinque und zieht zur Klärung das griechische ἐγγὺς εἶναί τινος heran. In der Paraphrase saepe tu iter intempestivum suscepture vernehmen wir das Echo von Scaligers Umschreibung. Dieser Versuch, den mit Bezug auf Scaliger schon Ch. G. Heyne in seinem Tibullkommentar mit wenig freundlichen Worten (Qua interpretatione nihil contortius vidi. Tum quid esse debet 'propinque viae'?) zurückgewiesen hat, feierte vor kurzem seine Auferstehung. A. Kurfess hat a. a. O. die Überlieferung in allen Stücken verteidigt und zum Erweise ihrer Richtigkeit das Distichon ins Griechische übersetzt. Da begegnen wir denn auch unserem έγγύς mit dem Genitiv. Aber keine derartige Übersetung kann über den Umstand weghelfen, daß die lateinischen Belege für eine solche Auffassung fehlen. Und solange diese fehlen, muß es, fürchte ich, bei Heynes harten Worten bleiben.

Wesentlich besser unterbaut ist der andere Versuch. M. Schuster hat a. a. O. 24 unter Übernahme des non aus den interpolierten Handschriften folgende Interpunktion vorgeschlagen: non tempestivae saepe, propinque, viae. Er umschreibt: "oft sind Reisen, lieber Verwandter (Onkel), nicht zeitgemäß (d. h. nicht erwünscht)". In dieselbe Richtung ist K. Kunst in einem Wiener Eranos-Vortrage des Jahres 1925 gegangen, aus dem im wissenschaftlichen Beihefte der obengenannten 'Auswahl aus römischen Dichtern' zu unserer Stelle

der Vorschlag ne (vai) intempestivae saepe, propinque, viae mitgeteilt wird. Nun hat schon Schuster a. a. O. 23, 2 die Bemerkung von E. Gaar verzeichnet, daß das heu der zweiten Hand in V das Richtige bieten könnte. In seinen Tibullstudien (Wien 1930, 170) verweist Schuster darauf, daß derartige Korrekturen in V in einer Reihe von Fällen das Richtige bieten und schreibt heu, tempestivae saepe, propingue, viae. derselben Fassung steht der Vers auch in der bereits genannten 'Auswahl'. Wenn man die Überlieferung halten wollte, so konnte es zweifelsohne nur auf diesem Wege versucht werden. Und die bittere Ironie der Fassung mit heu entspricht durchaus der Stimmung, in der wir uns das Gedicht entstanden denken. Trots alledem ist mit dem isolierten Vokativ propinque nicht zurecht zu kommen. Es scheint dies auch Schuster gefühlt zu haben, denn seine Wiedergabe mit 'lieber Onkel' (Tibullstudien 170) deckt die Blöße zu. Und wenn als Parallele zur Anrede im wissenschaftlichen Beihefte zur 'Auswahl' adfinis aus C. L. E. 1109, 15 zitiert wird, so steht dort eben adfinis memorande. So waren die Zweifel P. Trolls (Burs. Jahresb. 208, 1926, 69) an dieser Lösung ebenso berechtigt wie R. Helms Einwand (Phil. Woch. 45, 1925, 1113) gegen die Annahme eines isolierten propinque.

Soll es nicht bei der bekümmernden Resignation bleiben, der Lenz in seiner Ausgabe Ausdruck verleiht, dann muß die Lösung auf einem neuen Wege versucht werden. Schuster hat (Mitt. d. Ver. klass. Phil. in Wien I 1924, 23 f.) richtig betont, daß propingue fester Ansatpunkt bleiben muß, er ist auch ebenso richtig von dem unglücklichen ἐγγὺς εἶναί τινος abgerückt und hat die Bedeutung 'Verwandter' festgehalten. Ein weiterer sicherer Punkt ist das negierte oder (Gaar) ironisch gesetzte tempestivae. In v. 5 nennt Sulpicia den Messalla überbeflissen (nimis mei studiose). Im Sinne der Geschlossenheit des Distichons dürfen wir den Gedanken im Pentameter fortgesett und dort im besonderen auf das bestehende Verwandtschaftsverhältnis bezogen denken. Da es ferner naheliegt, nach allen anderen fehlgeschlagenen Versuchen die Verderbnis am Versende zu suchen, ergab sich mir zunächst der Vorschlag nec (oder heu) tempestive saepe propingue mihi: der du mir oft zur Unzeit Verwandter bist, d. h. du kümmerst dich zuviel um mich und fällst mir mit deiner verwandtschaftlichen Fürsorge oft recht lästig. Wie sehr die Verallgemeinerung mit saepe der erregten Stimmung Sulpicias entspricht, hat Schuster (Mitt. I 1924, 24) gut hervorgehoben.

Das gilt auch bei unserer Auffassung. So sehr ich nun meine, den Sinn der Stelle getroffen und dem Distichon seine Geschlossenheit gegeben zu haben, so wenig konnte der Vorschlag vom Paläographischen her volle Beruhigung gewähren. Ein gekürzt geschriebenes mihi am Versende konnte gewiß mancher Verderbnis ausgescht gewesen sein, aber die Entstehung der Überlieferung viae ist damit noch nicht geklärt, es sei denn man dächte an konjekturalen Ersat des verlorenen oder unleserlich gewordenen Versendes. Die Bedachtnahme auf einen leichter verständlichen Gang der Verderbnis ergab unter Beibehaltung des oben entwickelten Gedankens die Lösung, die ich im folgenden vorlege und begründe:

iam, nimium Messalla mei studiose, quiescas, nec tempestivae saepe propinque vicis.

Die hier vorausgesette Verwendung von vicis ist wesentlich besser fundiert, als es bei der oft schwer zu fassenden Bedeutung des Wortes zunächst scheinen könnte. Grundbedeutung des Wortes ist der Wechsel und die wechselweise Beziehung, in die Dinge und Menschen zueinander treten können. Daraus ergibt sich weiter die Bedeutung der Stellvertretung. die ja den Bezug des einen Dinges auf das andere voraussetst. So etwa Plin. nat. hist. 31, 115 in pane salis vice utuntur Chalestraeo (nitro). Damit sind wir bereits auf dem Wege zu der Bedeutung munus, officium und allgemeiner Funk-In Horaz a. p. 304 fungar vice cotis scheint die Bedeutung 'Stellvertretung' noch durch. In einer Reihe weiterer Stellen bezeichnet das Wort jedoch klar den Dienst, den jemand tut, die Stelle, die er einnimmt, die Rolle, die er spielt. Cic. de leg. 2, 48 nulla est enim persona, quae ad vicem eius, qui e vita emigrarit, propius accedat. Liv. 1, 20 ne sacra regiae vicis desererentur. id. 1, 41 per speciem alienae fungendae vicis opes suas firmavit. Verg. Aen. 9, 175 legio... excubat, exercetque vices, quod cuique tuendum est (ähnlich 3, 634. 9, 222). Phaedr. 3 epil. 24 f. Tuae sunt partes; fuerunt aliorum prius; dein simili gyro venient aliorum vices. An dieser Stelle ist die Mitwirkung des Begriffes vicissim zu spüren, volle Deckung mit munus, officium ist jedoch Phaedr. 3 prol. 14 erreicht: ut adsuetam fortius praestes vicem. Die so bezeichnete Tätigkeit kann, vom Objekte aus gesehen, in die Richtung auf pflichtgemäße Fürsorge weisen. Es ist dieselbe Entwicklung, die wir für officium feststellen können. Plin. paneg. 80 vom Princeps: postquam (Juppiter) te dedit.

qui erga omne hominum genus vice sua fungereris. Tac. ann. 4, 8 stellt Tiberius dem Senate die Kinder des Germanicus vor und empfiehlt sie seiner Fürsorge: suscipite, regite, vestram meamque vicem explete. So kann vicis geradezu gleichwertig mit cura verwendet werden. Volle Beweiskraft hat dafür eine Stelle in den Deklamationen, die wir unter Quintilians Namen besitten. 6,4 lautet die Überlieferung juvenis commendavit amicis custodiam matris, substituit vici curae suae propinguos. Daß hier curae zu tilgen ist, das den wohlabgewogenen Rhythmus des Sattes restlos zerstört, hat schon Burmann gesehen. Ebenso klar ist es, daß es sich um ein eingedrungenes Glossem handelt, das die Bedeutung von vici erklärt. Auch darauf dürfen wir hinweisen, daß es sich an unserer Stelle um eine Fürsorge um Verwandte handelt. Damit ist die besondere Tönung belegt, die das Wort in der Verwendung durch Sulpicia aufweist. Auch von Messalla läßt sich sagen substituit vici suae propinguam, und Sulpicia klagt, quod Messalla intempestivam vicem explet, wie wir mit Anlehnung an die Tacitusstelle umschreiben können, oder. quod intempestivam vicem praestat, wenn wir uns an Phaedrus anschließen. Sie empfindet das officium necessitudinis, die verwandtschaftliche Fürsorge, mit der Messalla sie bedenkt, in ihrer besonderen Lage als höchst unbequem.

Für die freie Verwendung des Genitivs brauchen wir uns nicht erst auf Sulpicias Ringen mit der Sprache zu berufen. Es genügt der Hinweis auf J. B. Hofmann Lat. Gramm. 397: "Mit dem Ende der republikanischen Zeit dehnt der Gen. qual. sein Gebiet in stetig wachsendem Maße aus, wobei sich der Begriff der Eigenschaft zuweilen fast ganz verflüchtigt." Vgl. auch Kroll Wiss. Synt.<sup>2</sup> 44. Ein propinquus intempestivae vicis (ein Verwandter, der eine unbequeme Rolle spielt, eine lästige Funktion ausübt) ist nicht kühner gesetzt als eine plurumarum fabularum poetria (Cic. Cael. 64), ein te miserum malique fati (Catull 15, 17) oder eine formica magni laboris (Hor. serm. 1, 1, 33).

Und nun das Paläographische. Von einem vicis mit Endsilbe in Suspensionskürzung, also vīc (vgl. Bretholz, Lat. Paläographie 106) war zu vie = viae nur ein kleiner Schritt. Aber wir brauchen nicht bei theoretischen Erwägungen zu bleiben, denn — und darauf lege ich besonderes Gewicht — die Verwechslung der beiden Worte ist uns ausgezeichnet belegt. An jener Stelle der Deklamationen Ps.-Quintil. 6, 4, der auch semasiologisch so viel Gewicht zukam, gibt V, der

zweitälteste Zeuge unserer Überlieferung, statt des sonst erhaltenen vici die Lesung via! Beachtung erfordert auch Vergil Georg. I 418: tempestas et caeli mobilis umor mutavere vias. Da hatte schon Markland in einer Bemerkung zu Stat. silv. 5, 2, 152 vices vermutet und das steht denn auch wirklich im Gudianus 70 saec. IX, vom Korrektor in vias geändert. Die Handschrift hat den anderen Zeugen gegenüber wenig Gewicht und so liest man heute allgemein vias. Ribbeck hatte vices aufgenommen und angesichts einer Stelle wie Petr. sat. fr. 26. 10 (natura) permutatas gaudet habere vices verdient die Variante erneute Prüfung. Wie man darüber auch urteilen mag, wesentlich ist für uns die einwandfreie Bezeugung jener Verwechslung, durch deren Annahme wir das Rätsel der Sulpiciastelle zu lösen suchten.

Ein Wort erfordert der Eingang unseres Pentameters. Hier ist das Urteil schwierig. Unstreitig ergibt das von Gaar verteidigte heu (V²) den guten Sinn bitterer Ironie. Hingegen ist der Anschluß des Vokativs propinque an das vorausgehende studiose mit nec (mit leichter Änderung aus dem neu der Überlieferung) nicht sonderlich glatt, da über quiescas hinübergegriffen wird. Wer sich mit dem Satzbau Sulpicias vertraut gemacht hat, wird aber um die Frage nicht herumkommen, ob nicht gerade diese Fassung ihrer Art, Gedanken in Verse zu zwingen, besonders gut entspricht. Nec im Sinne von et non ist nach J. B. Hofmann Lat. Gr. 659 ohne Anstoß.

Innsbruck Albin Lesky

## ZU CATULL 66, 77

Das Distichon quicum ego dum virgo quondam fuit omnibus expers unguentis una milia multa bibi (so die Überlieferung) hat, wie ich glaube, durch E. Bickels Herstellung von unguenti cuatum aus unguentis una eine im wesentlichen befriedigende Erklärung gefunden 1). Nur die Aufnahme der auch von Wilamowit gebilligten Konjektur Eschenburgs, Hymenis für omnibus, erregt noch schwere Bedenken. P. Maas hat Philol. 66, 1907, 590 ff. nachgewiesen, daß der Gott Hymen wahrscheinlich erst eine Erfindung Ovids ist 2); von der Metonymie "Hochzeit", die hier vorliegen würde, gilt dies dann

<sup>1)</sup> Obem S. 136 ff.
2) Frühester sicherer Beleg Ov. epist. 6, 44. Culex 247 ist schwerlich älter. Catull. 61, 4 zeigt, wie leicht der alte Hochzeitsruf als Anrufung eines Gottes aufgefaßt werden konnte. Über Υμέναιος s. Wilamowit, Gl. d. H. II 161.